
Marc Bensch

Die Zusammenkunft

Die Socken für ihren Enkel mit dem passend zur Jahreszeit rot-grünen Muster nahmen allmählich Form an. Der erste war fertig, für den zweiten rechnete sie noch mit maximal drei Stunden Arbeitsaufwand. Gut möglich also, dass sie in der Hütte einen ordentlichen Schritt nach vorne machen konnte und dann abends daheim nur noch den Rest erledigen musste.

Petra Müllerschön nahm einen Schluck des Ingwertees. Im Kamin knisterte das Holz. Das Feuer hatte sich ganz leicht entfachen lassen, alles war vorbereitet gewesen. Es gehörte zum guten Service der Agentur, die die *Diskreten Nester für die ungestörte Zweisamkeit* vermietete. Sie fühlte sich gewärmt. Auf die Fluschdecke wollte sie trotzdem nicht verzichten. Die gehörte dazu. Die Wollknäuel hüpfen in ihrem Schoß, und die Stricknadeln klackerten.

Alles war im Fluss.

Selbst als sie hörte, wie draußen ein Wagen heranrollte, unterbrach sie ihre Arbeit nicht. Langsam näherte er sich dem Platz, auf dem bereits ihr treues Gefährt stand. Der Motor des Fahrzeugs lief weiter, obwohl das Auto längst stehen musste. Sie nahm das lächelnd zur Kenntnis.

Dann erstarb das Motorgeräusch. Eine Tür wurde geöffnet und zugleich zugeschlagen, beim Kofferraum wiederholte sich die Prozedur, wobei da die Zeit zwischen

Öffnen und Schließen ein wenig länger dauerte. Zuletzt ertönte die Hupe als Zeichen, dass der Wagen nun verschlossen war.

Wahrscheinlich geschah das aus Gewohnheit, war aber völlig unnötig. Wer sollte sich schon an diesen Ort verlieren? Und dann noch auf die Idee kommen, ein Auto auszuräumen?

Zwei Männer schlüpfen zur Hüttentür herein und beilten sich, sie schnell wieder zu schließen.

»So ein Sauwetter«, sagte der eine, schüttelte sich zuerst und streckte sich dann.

Sie erkannte ihn sofort, trotz der Freizeitkleidung, die er sorgfältig sauber klopfte: Hieronymus Liebenstein.

Den anderen, einen jüngeren Kerl im Anzug, kannte sie nicht. Er drückte sich eine Aktentasche vor die Brust und musterte erst sie und dann die Hütte. Wahrscheinlich hatte er etwas anderes erwartet.

»Willkommen, willkommen«, sagte Petra Müllerschön und legte nun doch ihr Strickzeug weg. »Herr Fuchs erwartet Sie im Obergeschoss.«

Hieronymus Liebenstein entriss dem Anzugträger die Tasche und schritt ohne weitere Worte zur Treppe, nahm zwei Stufen auf einmal und warf die Tür zum Separee für die besonders ungestörte Zweisamkeit krachend ins Schloss.

Obwohl er garantiert außer Hörweite war, presste Petra Müllerschön ihre Hand an den Mund und flüsterte: »Man kann sich seine Chefs ja auch nicht mehr aussuchen.«

Der Zurückgebliebene schaute nach links und schaute nach rechts und schaute ihr nicht ins Gesicht.